

Mit der Ehernen Schlange spielen? Ein biblisches Motiv auf einem Brettstein aus Bein

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Bernd
Thier

Bei baubegleitenden archäologischen Sondierungen an der Neubrückenstraße 56–58 in Münster fand ein Mitarbeiter der Stadtarchäologie Münster zufällig ein ungewöhnliches rundes Objekt (Abb. 1). Es trat hinter dem in den 1950er-Jahren neu errichteten Gebäude im Gartenbereich als Oberflächenfund aus der obersten Erdschicht einer großflächigen neuzeitlichen Auffüllung ohne Befundzusammenhang zutage. Zuvor hatte an der Stelle der Stadthof von Korff, genannt Schmising zu Tatenhausen, gestanden, der auf mehreren zusammengelegten Grundstücken zwischen 1713 und 1716 errichtet worden war. Über die Vorbesiedlung an dieser Stelle ist wenig bekannt.

Die geborgene, leicht gewölbte runde Scheibe wurde aus Knochen (Bein) gefertigt. Ihr Durchmesser beträgt 4,9 cm bis 5,0 cm, die Stärke am Rand misst 0,4 cm bis 0,6 cm, in der Mitte 1,1 cm. Auf der flachen Rückseite sind schwache Säge- und Raspelspuren zu erkennen, an der schrägen Außenkante deutliche Sägerillen. Auf der Vorderseite wurden mit einem Zirkel vier Kreise eingraviert, von denen der äußere als Sägelinie diente. Drei Kreise umfassen ein Zierband aus 38 oder 39 Rechtecken. In dem aus gravierten Linien gebildeten Motiv in der Mitte erkennt man ein schlangenartiges Tier mit angedeutetem Fell, einem Ohr, einem Auge und einer Zunge, deren



Abb. 1 Brettstein mit der Darstellung der Ehernen Schlange von der Neubrückenstraße 56–58 in Münster, oben rechts mit eingefärbtem Motiv. Knochen, Durchmesser 4,9–5,0 cm, max. Stärke 1,1 cm, ca. 1540/1560 (Fotos: Stadtmuseum Münster/H. Kelsch; Digitale Bearbeitung: S. Kottmeier).



Abb. 2 Spielstein mit der Darstellung eines Landsknechtes aus Nijmegen. Knochen, Durchmesser 4,8 cm, max. Stärke 1,2 cm, Mitte 16. Jahrhundert (Foto: Dubbe/de Jong 1980, 187, Nr. 344).

Spitze als Pfeil gestaltet ist. Es hängt an zwei Stellen über dem waagerechten Balken eines T-Stabes.

Da jeglicher Befundzusammenhang fehlt, stellen sich zwei Fragen: Welche Funktion erfüllte diese kleine Knochenscheibe und aus welchem Zeitraum stammt sie? Die Durchsicht der Literatur zu Applikationen und Einlagen im Bereich obertägig überlieferter Möbel, Wandvertäfelungen, Kriegs- und Jagdwaffen oder Kunstkammerstücke des Mittelalters und der frühen Neuzeit erbrachte keine Hinweise, auch nicht zur Datierung.

Allerdings konnte ein archäologischer Vergleichsfund aus Nijmegen in den Niederlan-

den entdeckt werden (Abb. 2). Die auch von den Ausmaßen her fast identische, ebenfalls gewölbte Knochenscheibe wurde dort als Damenspielstein angesprochen und in das Ende des Ende 15. oder den Beginn des 16. Jahrhunderts datiert. Die Darstellung des Landsknechts mit seinem federgeschmücktem eisernen Morion, der eisernen Rüstung, dem Schwert und seinem langen Bart passt stilistisch aber eher in die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Handelt es sich bei beiden Scheiben daher um Spielsteine? Sie sind nicht mit den flachen romanischen bzw. salischen aus Elfenbein, Walrosselfenbein, Hirschgeweih und Knochen geschnitzten einteiligen oder mehrteiligen Spielsteinen des 11. bis 13. Jahrhunderts vergleichbar. Mit diesen wurde Dame, Mühle und Tabula (von lateinisch Tafeln), das in verschiedenen Variationen als Trick-Track, Nard, Puff, Trocadille oder Backgammon bekannt ist, gespielt. Benötigt wurden hierzu ein Spielbrett und für jeden der beiden Spieler 15 schwarze bzw. weiße Steine, die nur geschoben und nicht wie beim Damespiel gestapelt wurden. Dies wäre mit den gewölbten Knochenscheiben nicht möglich.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind kaum aufwendig gestaltete Spielsteine bekannt, ab etwa 1535 setzte eine neue Art der Produktion ein: Aus farbig unterschiedlichen Holzsorten entstanden gedrechselte Scheiben, die mit aufgeklebten geschnitzten Auflagen aus Holz, Knochen und Elfenbein, gravierten Silberscheiben oder gegossenem Stuck verziert wurden. Man findet auf diesen mehrteiligen Steinen nun Porträts von Zeitgenossen, u. a. von Königen und Kaisern, aber auch antike römische Kaiser. Seit den 1540er-Jahren kam ein neues vereinfachtes Herstellungsverfahren hinzu, das die alte handwerkliche Tradition fast vollständig beendete. Mit Spindelpresen wurden in Nürnberg und Augsburg bis in das 18. Jahrhundert flache, stapelbare, runde Brettsteine von 4,5 cm bis 6,0 cm Durchmesser in Bildserien aus Holz – wie Medaillen – geprägt. Bei den beiden gewölbten Knochenscheiben aus Münster und Nijmegen könnte es sich daher um frühneuzeitliche Spielsteine für Backgammon aus der Zeit vor dem Beginn der Massenproduktion Mitte des 16. Jahrhunderts handeln.

Die auf dem Fund aus Münster zu sehende Schlange auf einem Stab und deren Ikonografie spielen im Bereich der Kunstgeschichte und des Kunsthandwerks mehrfach eine wich-



Abb. 3 Die Anbetung der Ehernen Schlange auf einem Holzstich von Virgil Solis, monogrammiert und undatiert, aus dem Buch von Georg Rhau, Hortulus Animae, Nürnberg 1552, 11,9 cm x 8,1 cm, Kupferstich-Kabinett, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Foto: Andreas Diesend).

tige Rolle. So wird z. B. in der Bibel im Alten Testament, 4. Buch Moses (Kap. 21, Vers 4–9), berichtet, dass Gott die in der Wüste verzweifelten und rebellierenden Israeliten mit einer Giftschlangenplage strafte, an der viele von ihnen starben. Moses wandte sich daher an Gott und dieser sprach: Mache dir eine ehrene Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Die Darstellung dieser dort erwähnten wirkmächtigen Ehernen Schlange (hebräisch *Nehuschtan*), die demnach aus Erz (Bronze) gefertigt wurde, ist durch viele Bildzeugnisse seit dem 12. Jahrhundert bekannt. Zunächst als eine Art Drachen oder bereits schon als Schlange auf einer Säule, später an und auf einem Kreuz. Hier verbindet sich ein weiteres Element aus der Bibel mit diesem Motiv. Bei Johannes (3; 14) wird berichtet, dass, wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht habe, Christus ebenfalls erhöht werden müsse, was im Kreuzestod endet.

Daher wird vor allem in der Grafik des 16. Jahrhunderts die Eherne Schlange fast immer an einem Kreuz oder einem T-Kreuz dargestellt. Meist windet sie sich um den Stamm und hängt nur selten, wie auf der Knochenscheibe, girlandenartig am Kreuzbalken. Die Szene spielt fast immer im Zeltlager der Israeliten. Bekannt und weit verbreitet durch illustrierte Bibeldrucke waren Holzschnitte und Kupferstiche u. a. von Hans Sebald Beham (1500–1550) und Virgil Solis (1514–1562), von dem mehrere grafische Blätter aus den Jahren 1552, 1560 und 1562 dieses Motiv zeigen. Man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, dass der Holzschnitt von 1552 möglicherweise die Vorlage für die Gestaltung der Knochenscheibe aus Münster war (Abb. 3). Die angedeuteten »Hügel« unter dem Kreuz



Abb. 4 Anbetung der Ehernen Schlange auf einer Ofenplatte aus Gusseisen aus der Südeifel. Unsigniert, 117 cm x 79 cm, um 1550 (Foto: Schumacher 1976, Abb. 15).

sind daher tatsächlich die Spitzen zweier Zelte aus dem Lager der Israeliten.

Möglicherweise wurde der Gestalter der Scheibe aber auch von einer zeitgleichen Ofenplatte inspiriert (Abb. 4) oder von einem sogenannten Pesttaler. Diese aufwendigen, zwischen etwa 1525 und 1570 geprägten Silbermedaillen mit religiösen Motiven und reformatorischen Text- und Bildinhalten wurden als Amulette, u. a. gegen die Pest und andere ansteckende Krankheiten, verwendet. Oft findet sich bei ihnen die Eherne Schlange auf der einen und der gekreuzigte Christus auf der anderen Seite. Nur bei wenigen Medaillen hängt die Schlange aber wie auf der Knochenscheibe girlandenartig am T-Kreuz, z. B. bei einem Exemplar aus dem Jahr 1539 (Abb. 5).

Abb. 5 Vorderseite einer Pestmedaille mit der Darstellung der Anbetung der Ehernen Schlange. Silber, Durchmesser 52 mm, unsigniert und datiert 1539; Umschrift: CRISTI TODT WEIT VBRTRIFT DER ALTEN SCHLANGE GIFT NVMERI XXI (Foto: Pestilientia in Nummis 1942, Nr. 316).



Isolierte Darstellungen der Ehernen Schlange am Kreuz ohne weitere Elemente treten

allgemein erst im frühen 16. Jahrhundert auf, z. B. im Erkennungszeichen des Druckes Melchior Lotter 1522 bei der ersten Ausgabe von Luthers Neuem Testament. Der Schlangenstab war auch das Zeichen des Arztes Hippokrates und ist bis heute im Logo von Apotheken vorhanden. Die Eherne Schlange, die gegen das Gift echter Schlangen wirkte, wurde so zu einem Schutzmittel gegen Schlangenbisse, Gifte im Allgemeinen und ansteckende Krankheiten, wie die Pest.

Die Knochenscheibe aus Münster, deren Herstellung sich nun sehr wahrscheinlich in die Zeit zwischen 1540 und 1560 datieren lässt, könnte daher auch eine Art Amulett gewesen sein. Aufgrund des sehr ähnlichen Fundes aus Nijmegen mit der Darstellung eines profanen Landsknechtes handelt es sich aber eher um einen ungewöhnlichen und seltenen beinernen Brettstein für Backgammon.

Summary

During monitoring of a construction site at Münster, a round bone disc came to light with a depiction of the bronze serpent from the story of the Exodus in the Bible told in the Book of Numbers. Art-historical comparisons point to a probable date of manufacture between 1540 and 1560. A parallel find from the Netherlands suggests that it was probably a Backgammon piece.

Samenvatting

Tijdens een archeologische bouwbegeleiding in Münster is een ronde benen schijf ontdekt met een voorstelling van de Nehustan of koperen slang uit het bijbelverhaal van de uittocht van de Israëlieten uit het vierde boek van Mozes. Op basis van kunsthistorische aspecten is een datering tussen 1540 en 1560 aannemelijk. Op grond van vergelijkbare vondsten uit Nederland gaat het vermoedelijk om een speelschijf voor backgammon.

Literatur

Ursula Diehl, Die Darstellung der ehernen Schlange von ihren Anfängen bis zum Ende des Mittelalters (Diss. Ludwig-Maximilians-Universität München 1956). – **B. Dubbe/J. W. M de Jong u. a. (Hrsg.)**, Thuis in de late middeleeuwen. Het Nederlands burgerinterieur 1400–1535 (Zwolle 1980). – **Viktor Katz**, Die Erzgebirgische Prägemedaille des XVI. Jahrhunderts (Prag 1931). – »**Pestilentia in nummis**«. Sammlung Pfeiffer, Münzenhandlung Hans Meuss, Versteigerungskatalog Nr. 17, 15.–16. April 1942 (Hamburg 1942). – **Walter Schumacher**, Biblische Bilder in altem Eisen. Zum geschichtlichen Werden der Eifler Herd- und Ofenplatten aus theologisch-pastoraler Sicht ²(Köln 1976).

Geräumt und vergessen – die Wiederentdeckung der fürstlichen Gruft in Bad Berleburg

Rafael Roth,
Nils Hellner

Neuzeit

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Bei der Neugestaltung des Goetheplatzes im historischen Zentrum der Stadt Berleburg wurden baubegleitend archäologische Maßnahmen durchgeführt. Der Goetheplatz liegt exponiert auf einem Geländerücken, wird umsäumt von neuzeitlichen Häusern und nördlich, auf dem höchsten Geländepunkt, von Schloss Berleburg, dem Stammsitz des Adelsgeschlechtes Sayn-Wittgenstein, flankiert.

Eine erste Erwähnung des Ortes »Berleburg« stammt aus dem Jahre 1258. Auf dem Goetheplatz wird in den Stadtchroniken für

das Jahr 1559 die Errichtung eines Rathauses überliefert, daher ist von einer vorherigen mittelalterlichen Wohnbebauung auszugehen. 1574 wurde die evangelische Stadtkirche errichtet, deren Krypta der Familie Wittgenstein als Grablege diente. Die Kirche wurde 1838 vollständig abgebrochen; die Gruft selbst blieb intakt und wurde 1856 letztmalig geöffnet, die Gebeine der Verstorbenen verbrachte man an eine andere Stelle zur Wiederbeisetzung. Wegen zahlreicher Neugestaltungen gab es von Kirche und Gruft keinerlei sicht-